

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

196 (24.8.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 34

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger Nr. 196

Nr. 34

Samstag, den 24. August

1929

Ein Freund der Menschen

Zu Arthur Holitschers 60. Geburtstag am 22. August
Von Will Scheller

Im Bereich der in ihrer Naturgemäßheit nahezu selbstverständlichen Erscheinung, daß als eine der geistigen Kriegsfolgen ein gewisses ethisches Element in der Dichtung deutlicher als je zuvor bemerkbar geworden ist; ein Wille zur Veröhnung, zur Brüderlichkeit, der nicht allein das von Krieg und Umsturz Verwundete oder Vernichtete wieder ordnen oder neu beleben, sondern darüber hinaus zu einer höheren, Katastrophen der jüngst erlebten Art verhindernden Lebensform der Menschen und Völker untereinander zu gelangen strebt — im Bereich dieser Erscheinung nimmt Arthur Holitscher aus zwei Gründen eine besondere Stellung ein. Zuvörderst nämlich, weil er nicht erst durch das Erlebnis des Weltkriegs und seiner Folgen, sondern durch sein ganzes, durch sein eigenes Leben zu dieser Forderung längst gekommen war, ehe sie in breiter Welle laut und sichtbar wurde, vorzüglich aber, weil er mit dieser Forderung eine in ihrer Leidenschaft wohl einzig dastehende Gläubigkeit verbindet.

Holitschers Name ist vor allem durch seine Reisebücher in breite Kreise getragen worden. Ungachtet aber des Erfolges, den „Amerika heute und morgen“ beispielsweise, „Drei Monate in Sowjetrußland“, „Das unruhige Asien“ zu verzeichnen gehabt haben, ist es vor allem seine Urheberschaft von Romanen und Novellen, die ihm einen besonderen Anspruch auf Geltung im deutschen Geistesleben sichert. Und gerade in diesen Erzählwerken, von dem in seiner Haltung beinahe lyrisch zu nennenden Roman aus dem Pariser Quartier latin „Weiße Liebe“, bis zu dem von Parapsychologie durchwitterten Londoner Kriminalroman „Abela Bourkes Begegnung“ wird jenes ethische Element, die Idee der Menschenliebe, die von allem Zwiespalt erlöst, in steigendem Wachstum bemerkbar.

Sie zeigt sich, diese eigentümliche Willensprägung, erzählerisch nicht bloß darin, daß Holitschers Romane und Novellen immer wieder in revolutionäre Kreise hineinspielen, die, übrigens meist einer skeptischen Beleuchtung nicht ermangelnd, lediglich als episodisch, sozusagen als episches Rankenwerk anzusehen sind. Wesentlich ist etwas anderes. In „Das sentimentale Abenteuer“ bricht der Held des Romans, der nicht ohne Grund selber heißt, in die bezeichnenden Worte aus: „Das Einzige, das Mensch dem Menschen geben kann, ist Wärme. Was für ein häßlicher Irrtum das ist, zu glauben, zwischen Menschen seien ihre Fähigkeiten oder das, was sie bedeuten oder sonst besitzen, das Wand, das Haltende! In diesen Irrtum können nur die Schwachen, Blinden, Schlechten verfallen...“ Es ist dies, was Holitscher seine durchaus eigene Bedeutung im neuzeitlichen Schrifttum gibt, daß er, obwohl seine Menschen alle Mühselige und Beladene sind, vor allem innerlich Mühselige und Beladene sind, einen unter diesem Gesichtspunkt geradezu heroisch wirkenden Optimismus zu predigen, den unbedingt Glauben daran, daß Güte in allen Menschen vorhanden sei und nur geweckt zu werden brauche und erzogen zu werden und eines Tages doch siegen müsse über alles das, was an Ungütigen in schier erdrückender Macht und Fülle das menschliche Dasein belastet.

Diese Überzeugung, glühender Sehnsucht entprossen, durchleuchtet die Erzählwerke Arthur Holitschers, wie

gesagt, mit zunehmender Kraft. Dieses Wachstum aber zeigt sich insbesondere darin, daß eine anfänglich resignierende Stimmung mehr und mehr einem Drang zur Überwindung des Leidens Platz macht. Geht auch in „Abela Bourkes Begegnung“ noch die Hauptgestalten äußerlich, physisch zugrunde — früher sind sie, wie Eugen Herold in „Weiße Liebe“, wie Ernst Härner in „Von der Wollust und vom Tode“, wie Harry Saul in „Vor auf wartest Du?“, dem in seinem Lyrismus schier überwältigenden Roman einer Verzweiflung, auch und zuvor seelisch zugrunde gegangen. Während dann in den Münchener Romanen „Der vergiftete Brunnen“, in dem vieles aus der deutschen Geistesgeschichte der neunziger Jahre dichterisch gestaltet worden ist, und „Das sentimentale Abenteuer“ der Lebenswille über die Todesneigung siegt, siegt in „Abela Bourkes Begegnung“ im Tode selbst ein höheres Lebensprinzip, indem es menschliche Verschuldung durch ein übermenschliches Maß von sündernder Liebe auf den Blättern jener Gerechtigkeit auslöscht, die jenseits irdischer Begriffe waltet.

Neben diesem starken ethischen Element ist es unzweifelhaft eine ungewöhnliche Plastik und Farbigeit der Darstellung nicht der Menschen allein, sondern auch ihrer Umgebung, ihrer kulturellen Atmosphäre, die Holitschers Erzählkunst mit so bezwingenden Reizen begabt hat. Von der elementaren Natur und ihren mächtigen Erscheinungen bis zu den Kostbarkeiten der Kunst und des Kunstgewerbes wird seine lebendige Schilderung allem gleichsam, was es gibt, gerecht, wie sie andererseits Männer und Frauen der verschiedenartigsten Charakteranlage und sozialen Herkunft, Kinder wie Greise und selbst die Tiere meisterlich zu porträtieren versteht, immer in einem sozusagen irrisierenden Ton, in dem nicht nur das Licht der Sonne, sondern auch der Schein des inneren, des erlebenden Auges aufgefangen ist. Der künstlerischen Pflichten, die solche Begabung ihm auferlegt, ist Holitscher im übrigen zu sehr sich bewußt, als daß er den menschlichen und menschenähnlichen Idealen, für die er lebt, schafft und kämpft, ein kunstwidriges Überhandnehmen in seinen Dichtwerken gestatten würde. Der stimmungstiefe Roman „Schlafwandler“, der die Figuren und Geschehnisse wie im Strahl eines im Kreise bühnenden Leuchturmlichtes aufklart und erlöschen läßt, darf als ein Musterbeispiel dafür bezeichnet werden, wie Gedanke und Anschauung im Erzählwerk einander die Wage halten, ohne daß der eine oder die andre an Wirksamkeit dabei verliert.

Übrigens hat Arthur Holitscher auch rein gedanklich zu den großen Problemen, die ihn bewegen, Stellung genommen. Fröhlich schon hat er unter dem Titel „Leben mit Menschen“ in feinsinniger, den geborenen Ästhetikern verräterischer Weise sich über die tieferen Fragen der Gesellschaft vernehmen lassen. Der Krieg entlockte ihm die schmerzliche, in ihrer Intenität ergreifende Meditation „Bruder Wurm“ mit dem kennzeichnenden Geständnis seiner Sehnsucht: „Allen helfen, allen gut sein, zu allen sprechen!“ Und in den „Idealen an Wochentagen“ weist er an praktischen Beispielen nach, wie der Idealist in allernächster Umgebung schon seine Befähigung betätigen kann: bei sich selber und im Kleinen hat er anzufangen, wenn er um Großes sich bemühen, an der Herbeiführung einer besseren Zukunft mitarbeiten will.

Wie es ihm immer wieder in die Weite um den Erdball treibt, um im Erlebnis der Fremde die Bestätigung seiner Weltliebe zu finden, so treibt es ihn immer wid-

der, der Zukunft sich zuzuwenden, in der allein seine Menschheitsliebe wirklich und allgemein gültig werden kann. Sein Glaube an diese Zukunft, in welcher alles menschliche Tun Nächstenliebe sein wird, ist das, was er selbst als seinen seelisch gerichteten Kommunismus bezeichnet und was mit Parteipolitik wahrlich nicht das Mindeste zu tun hat. „Schlafwandler“ malen dieses Bild einer so heiß ersehnten wie zweifellos unendlich ferneren Zukunft in schönen Bildern an den nächtlichen Horizont: Utopien oder nicht — es ist etwas, was im Urchristentum lebendig war und immer lebendig sein wird, solange es Liebe unter den Menschen gibt. „Vertraget euch miteinander, helfet einander, erweist einander Vertrauen und Ehrerbietung — seid gut und gerecht — das ist das einzige Gebot, das der Menschheit bisher ihren Weg zur Vollkommenheit gewiesen hat.“ Seid gut! Das ist etwas ganz anderes, als das nicht nur zu nichts verpflichtende, sondern von aller Verpflichtung entbindende Geschwätz „Der Mensch ist gut“. Es ist ein Imperativ zu entschlossenem Willensakt, zu einem Willensakt in jenem Geiste, der in der Bergpredigt seine erhabenste Offenbarung gefunden und den Goethe in seinem Gedicht über „Das Göttliche“ mit den geflügelten Worten ausgesprochen hat: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Holitschers ernstes, reines und gütiges Menschentum verförbert ihn, diesen Geist, in einer Weise, die nicht allein zur Bewunderung und zur Ehrfurcht, sondern auch zur Nachahmung hinreißt; nicht zuletzt hierin liegt der Einfluß begründet, den dieser Dichter weniger im Bereich des äußeren als des unsichtbaren Lebens unter den Zeitgenossen auf diejenigen ausstrahlt, die, wie der Engel dem Sirten verkündete, guten Willens sind.

Die Leistungen unserer Sinnesorgane

Von Prof. D. Klemm, Leipzig

Uns allen ist der Gedanke geläufig, daß die Instrumente der Wissenschaft unsere Sinnesorgane erweitern und ihre Leistungen verfeinern. Wir können nichts von der Welt erfahren, so wie sie sich in Raum und Zeit in ihrer bunten Mannigfaltigkeit ausbreitet, was nicht durch die Pforte eines Sinnesorgans seinen Eingang gefunden hätte. Immer ist eine gewisse kleinste Stärke eines Reizes erforderlich, damit überhaupt das Sinnesorgan darauf anspricht, die sogenannte Reizschwelle. Immer muß auch der Unterschied zweier Reize eine gewisse kleinste Größe annehmen, damit er als solcher erkannt werde, die sogenannte Unterschiedsschwelle. Die Instrumente der Wissenschaft steigern die Empfindlichkeit, d. h. sie setzen die Reizschwelle herab, und sie steigern die Genauigkeit, d. h. sie setzen die Unterschiedsschwelle herab.

Die genauen Messungen der experimentellen Psychologie über die Reizschwelle und die Unterschiedsschwelle der einzelnen Sinnesorgane ermöglichen interessante Vergleiche mit den Leistungen der wissenschaftlichen Instrumente. Das Auge trennt bei einer Entfernung von 10 Zentimeter noch Striche, die $\frac{1}{10}$ Millimeter voneinander entfernt sind. Ein gutes Mikroskop dagegen trennt Striche von $\frac{1}{1000}$ Millimeter, es ist also etwa 200mal feiner. Oder unser Temperatursinn, der zu den Hauptsinnesorganen gehört, unterscheidet noch Temperatur-

Neues aus Naturwissenschaft und Technik

Das Eisenmeteor von Illinois

Aus den Berichten des amerikanischen Gelehrten Dr. C. C. Wylie von der Universität Iowa wird jetzt Näheres über den kosmischen Steinfall vom 13. Juli v. J. bekannt, der seither kurz als das Tildenmeteor bezeichnet wird. Am genannten Tage, gegen 1 Uhr mittags, beobachtete man im Staate Illinois in der Nachbarschaft des Ortes Tilden eine außerordentlich helle Feuerkugel, die primitive Beobachter in ihrer Überraschung sogar schilderten als „ein Stück losgelöster Sonne“. Die Explosion des Feuerballer erfolgte, wie die Rechnung ergab, noch mehr als 150 Kilometer von der Erdoberfläche entfernt, mit einer Gewalt jedoch, daß die Detonation „alle Häuser erschütterte“. Von den niedergefallenen Steinen haben die größten aufgefundenen Gewichte von etwa 55,23 und 5 Kilogramm. Der 55-Kilogramm-Stein gehört überhaupt zu den größten bisher erhaltenen Meteoriten, deren Niederfallen beobachtet wurde. Die astronomische, physikalische und chemische Untersuchung dieses seltenen Naturphänomens ist bisher noch nicht abgeschlossen. — In der Geschichte früherer derartiger Ereignisse zurückblättern, finden wir die bemerkenswerte Tatsache, daß zwar im Durchschnitt seit dem Jahre 1850 jährlich etwa vier Niedergänge von Meteoriten berichtet wurden, daß aber auf etwa zwölf überhaupt im Falle beobachtete

Feuerkugeln höchstens einmal ein Hund zu verzeichnen ist. Seltener handelt es sich dabei um ein einzelnes Stück, meist gehen zahlreiche Trümmer nieder, gelegentlich beobachtete man sogar Steinregen von tausend kleinen Körperchen. Historisch am berühmtesten und wohl einzig dastehend war das Ereignis vom 30. Juni 1868. Damals wurde durch eine derartige, als Meteorwolke zu betrachtende Feuerkugel die Stadt Putulsk in Polen von vielleicht hunderttausend Steinen überschüttet, allerdings von solchen mit meist kleinsten Ausmaßen. — Bei dieser Gelegenheit mögen auch neuere amerikanische Forschungen von S. F. Muffells über die Zusammensetzung der Meteorite angeführt werden, über die Wilhard F. Fisher im Bulletin des Harvard Observatory berichtet. Aus einer statistischen Untersuchung von 849 Fällen und Funden von über 250 000 Kilogramm Gewicht ergab sich, daß Eisenbestandteile in der 2fachen Menge vorkamen als solche mineralischer Natur. Verdiehtigt man, daß nach dem heutigen Stand unserer Kenntnisse für die Erde diese Verhältniszahl zu 4,5 anzunehmen ist, so wird man also folgern müssen, daß die Meteoriten keinesfalls als Sprengstücke so dichter Körper, wie sie etwa die Erde und ihre Nachbarplaneten darstellen, betrachtet werden dürfen.

Eine Sperlingsrepublik

Im Inneren Afrikas hat der Reisende Gelegenheit, eine Republik kennenzulernen, von der die Gelehrten kaum mehr als gerade über ihre Existenz Kunde haben. Es ist die Republik der Siedelsperlinge, kurzweg „Re-

publikaner“ genannt. Das, was die unscheinbaren Tiere mit den wohlbekannten Webervögeln gemeinsam haben, trennt sie auch wieder von ihnen: Es ist die hohe Kunstfertigkeit im Nestbau. Während bei den Webervögeln jedes Pärchen ein einzelnes Nest baut, sind die Republikaner dazu übergegangen, zu mehreren Hundert nur einen einzigen Bau anzufertigen, dessen Hauptteil, eine große, flachgewölbte Kuppel, sich über den ganzen Baum erstreckt. Aus der Ferne gesehen scheint der Baum mit seinen Ästen durch ein riesiges Strohdach hindurchgewachsen zu sein. Dieses aus einem einzigen Kraut hergestellte Gespinnst ist so dicht, daß kein Regentropfen eindringen kann. Auf der geschützten Unterseite dieses Daches werden dicht gedrängt die kugelförmigen Nester aufgehängt. Da diese nur ein Jahr lang bewohnt werden, müssen immer neue gebaut werden, so daß sich nach unten zu Stodwerk an Stodwerk reißt, bis der ganze Bau so schwer wird, daß er zu Boden stürzt. Die Angaben, daß diese „Stadt“, wie man sie genannt hat, 800—1000 Einwohner birgt, scheinen darin ihren Fehler zu haben, daß die unbewohnten Nester mitgezählt wurden, während in Wahrheit die höchste gefundene Zahl wohl nur 320 Pärchen, also 640 erwachsene Vögel, beträgt. Über das Leben dieser Sperlinge erzählen die Neger einige hübsche Geschichten, so meinen sie, die Vögel benutzen in den Nestern gefundene Rehmklumpchen dazu, um abends als Wohnungsbeleuchtung Glühwürmchen daran festzukleben. Reisende haben uns über den inneren Aufbau der „Republik“ noch nichts berichtet.

stufen von $\frac{1}{10}$ Grad Celsius. Das ist zwar merklich genauer als ein gewöhnliches Thermometer, aber die indirekten Messungen, bei denen Temperaturunterschiede als Änderungen des elektrischen Widerstandes eines Stromleiters erscheinen, weisen noch Unterschiede von der unfassbaren Kleinheit von nur 1 Milliontel Grad Celsius nach. Hier ist also die Genauigkeit der physikalischen Messung 100 000mal so groß wie die der Sinneswahrnehmung! Unser Tastsinn faßt bei einer Belastung von 1 Milligramm unter günstigen Umständen noch einen Unterschied von $\frac{1}{20}$ dieser Größe, also von 50 Grammt, auf. Eine Präzisionswaage kann bei derselben Belastung von 1 Milligramm noch auf eine Veränderung um $\frac{1}{200}$ Milligramm ansprechen, sie ist also 10 Millionen mal feiner als der Tastsinn. Gätte unser Tastsinn die Feinheit jener Präzisionswaage, so würden wir die Abnahme der Schwerkraft bereits bei einer Erhebung von nur 2 Zentimeter am eigenen Körper spüren.

In solchen und ähnlichen Zahlen zeigt sich eindringlich die Steigerung der Genauigkeit durch die Instrumente der Wissenschaft. Allerdings legt jede physikalische Messung an irgendeiner Stelle auch eine Mitwirkung eines Sinnesorgans voraus. Die Empfindlichkeit der Sinnesorgane ist das eigentliche letzte Geheimnis. Wir können zwar die Empfindlichkeit messen, aber was sich in der Seele abspielt, die auf einen „Reiz“ hin eine Veränderung wahrnimmt, bleibt deswegen immer noch ein Problem für sich. Jene Messungen der Empfindlichkeit führen nur zu der Grenze, bis zu der ein Sinnesorgan noch auf die Einwirkung eines Reizes anspricht. Ein Reiz, der auf ein Sinnesorgan einwirkt, leistet dabei eine mechanische Arbeit. Ein Schallreiz z. B. der aus periodischen Luftschwingungen besteht, setzt das Trommelfell samt dem mit ihm zusammenhängenden Gehörknöchelchen in Bewegung und leistet dabei eine zwar kleine, aber doch meßbare mechanische Arbeit. Die physikalische Einheit der Arbeit ist ein Erg. Die Arbeit, ein Erg, wird geleistet, wenn ich einen Kubikmillimeter Wasser in einer Sekunde um 1 Zentimeter gegen die Schwerkraft der Erde emporhebe. Sie ist also unvorstellbar klein. Wer einen Brief von 15 Gramm in 1 Sekunde um 20 Zentimeter hebt, um ihn auf die Briefwaage zu legen, hat hierbei bereits, wie leicht nachzurechnen ist, eine Arbeit von 300 000 Erg geleistet! Immerhin erweist sich diese kleine Einheit von 1 Erg, beinahe als noch zu groß, um die Empfindlichkeit unserer Sinnesorgane in übersehbarer Zahlen anzugeben. Denn der bereits am wenigsten empfindliche Sinn, der Tastsinn, hat eine Reizschwelle von nur $\frac{1}{10000}$ Erg, d. h. erst dann, wenn ein mechanischer Reiz, z. B. eine Verührung, eine kleinere Arbeit leistet, als der zehntausendste Teil jener geschätzten Arbeitsleistung von 1 Erg, geht er für die Wahrnehmung des Tastsinns verloren. Der Gehörinn hat eine Reizschwelle von $\frac{1}{10}$ Milliontel Erg. Das ist etwa die Empfindlichkeit unserer besten Waagen, deren eine Schale sich zu neigen beginnt, wenn ein Stäubchen von $\frac{1}{10}$ Millimeter Durchmesser sich auf sie legt. Und gar der Lichtsinn des Auges hat eine Reizschwelle von nur $\frac{1}{100}$ Millionen Erg. Hier ist zum ersten Male eine Stelle erreicht, an der die Empfindlichkeit des Sinnesorgans den physikalischen Vorrichtungen überlegen ist. Selbst die empfindlichsten photographischen Platten bleiben um das Hundertfache hinter jener Empfindlichkeit des Lichtsinns zurück. Erst die indirekten Methoden (elektrisches Seitengalvanometer) neigen zu absolut kleinen Beträgen, bis zu einem Milliontel Erg. hinunter.

Andere Spitzenleistungen der Sinnesorgane zeigen sich dort, wo sie an bestimmte Reizeinwirkungen mit lebenswichtigen Funktionen angepaßt sind. Wir wissen alle vom Kinetographen her, daß ein Bildwechsel von etwa 20—30 je Sekunde genügt, um für das Auge den Zeitunterschied verschwinden und den Eindruck einer gleichmäßigen Bewegung entstehen zu lassen. Das Auge trennt die Eindrücke nicht mehr geistlich, wenn ihr Abstand

kleiner wird als $\frac{1}{10}$ Sekunde. Es ist also für Zeitunterschiede wenig empfindlich, während sich sehr leicht mit elektrischen Uhren Zeiten messen lassen, die kleiner sind als $\frac{1}{100}$ Sekunde. Völlig anders aber verhält sich das Gehörorgan, bei dem eine lebenswichtige Funktion, nämlich die Auffassung der Schallrichtung, auf den sehr kleinen Zeitunterschieden im Eintreffen der Schallwellen im linken und rechten Ohre beruht. Zuverlässige Messungen haben nachgewiesen, daß das Gehörorgan unter diesen Umständen noch für Zeitunterschiede von nur 30 Milliontel Sekunden empfindlich sein kann. Das ist eine Zeit, innerhalb deren der Schall mit seiner Geschwindigkeit von 330 Meter je Sek. nur einen Weg von 1 Zentimeter zurücklegt. Der Physiker kann noch kleinere Zeiten messen, er bestimmt die Geschwindigkeit des überspringenden elektrischen Funkens bis auf Bruchteile von Milliontel Sek. Aber erstaunlich bleibt trotz alledem jene Empfindlichkeit unseres Gehörorgans, das sich hier weit über die Leistungen aller anderen Sinnesorgane hinaushebt.

Solche lebenswichtigen Funktionen zeigen sich endlich auch in der Wahrnehmung kleinster Stoffmengen. Auch hier stellen die physikalische und chemische Methode zunächst eine ungeheure Erleichterung dar. Der Tastsinn nimmt kleinste Stoffmengen vor etwa 1 Tausendstel Gramm wahr. Die feinsten Waagen aber reichen bis zu $\frac{1}{10}$ Milliontel Gramm, und zwar die spektroskopischen Wägeboden weisen z. B. vom Kaltrium noch Stoffmengen nach, die tausendmal kleiner sind als 1 Milliarstel Gramm! Das sind unfassbar kleine Zahlen — aber das eigentliche Wunder ist es, daß die Leistungen des empfindlichsten Sinnesorgans hiermit noch nicht erreicht sind. Und dies ist überraschenderweise der Geruchssinn. Unter Geruchssinn ist für Meistparten, einen Geruchsstoff aus der Klasse der Schwefelkohlenstoffgerüche (faulige Gerüche) noch um 25mal empfindlicher! Der Geruchssinn ragt hiermit nicht nur über die übrigen Sinne, sondern auch über die physikalisch-chemischen Methoden hinaus. Ihm ist ja nicht nur die Überwachung der Nahrungsaufnahme anvertraut, sondern vor allem der Schutz gegen Gefahren. Welche kleinste Mengen eines Geruchstoffes das witternde Tier noch wahrnimmt, ist nur unserer Schätzung zugänglich. Der Hund in der einsamen Schäferhütte, der anknurrt, auch wenn ein Fremder noch eine Viertelfunde lang entfernt ist, leistet vielleicht mit seinem Sinnesorganen, vermutlich mit seinem Geruchsorgan, noch unergleichlich viel mehr als der Mensch, dessen Geruchsorgane im Grunde genommen hinter der Entwicklung der höheren Sinnesgebiete zurückgeblieben ist.

Geza Graf Zichy Lizts einarmiger Lieblingschüler

Vor fünf Jahren starb ein Mann (er wäre am 23. Juli dieses Jahres 80 Jahre alt geworden), der wohl die originellste Erscheinung im Musikleben in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts darstellte. Er war nicht einer jener damals in den Konzertsälen grassierenden „Lieblingschüler“ Bizets, die auf diese Marke reisten, sondern er hatte wirklich bei dem Meister studiert und beherrschte sein Instrument trotz des Fehlens seines rechten Armes in ganz fabelhafter Weise. Dazu war er einer der unterhaltendsten Klavierspieler, die man sich denken kann, und als solcher lebt er noch heute fort in seinen Lebenserinnerungen „Aus meinem Leben“, (8 Bände, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart), die eine schier unübersehbare Fülle amüsanter Anekdoten und interessanter Erlebnisbeispiele enthalten. Zum Segen der Menschheit hat er überdies beim Beginn des Weltkrieges seine Erfahrungen über die Bewegungsfähigkeit des Einarmigen in einer mit vielen erläuternden Bildern versehenen Schrift niedergelegt (Geza Graf Zichy, „Das Buch des Einarmigen“, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart).

Graf Zichy hatte das Glück, bei seinen Konzertreisen unendlich viele interessante Menschen zu treffen und er verstand es, seine Erlebnisse in knapper, form künstlerisch zu

fassen. Schon seine Vorfahren besaßen unbestreitbar eine große Originalität. So erzählte er von seinem Großvater, daß dieser alte Herr, als er 80 Jahre alt war, mit seinem Arzt einen Pakt geschlossen habe, daß der Arzt 10 000 Gulden erhalten sollte, wenn er ihm eine richtige Diagnose über Leben und Tod stellet. Als der Arzt, der gerne das Geld gewinnen wollte, dem Erkrankten das nahende Ende verkündigte, trank der wehrhafte Greis ein ganzes Wasserglas voll Totafay und sagte strahlend: „I werd' do net sterben. Aber seine 10 000 Gulden sind hin!“ Und richtig, er lebte noch 10 Jahre. Einmal engagierte dieser selbe sehr elegante Grandseigneur einen tüchtigen Sekretär, der in dem Miesenhäusle Ordnung schaffen sollte. Freundesfreudig betraute dieser, daß es ihm gelungen sei, am Küchenmetz 6000 Gulden zu sparen. Da schlug der alte Herr zornentbrannt auf den Tisch: „Was“, schrie er, „Du willst an meinem Magen Ersparnisse machen, Du Bastard!“

Es gelang Graf Zichy immer in Verbindung mit Originalen zu kommen. So erzählt er von Graf Mariz Balffy, daß er im Jahre 48 einmal in einem Dorfe kurzen Prozeß machte, weil die schwarz-gelbe Fahne Österreichs nicht vom Turme wehte. Der Pastor dieses Dorfes trug einen schwarzen Rock und gelbe Mantelknöpfe und behauptete trotzdem in seiner Bestürzung, daß kein schwarz-gelbes Tuch im Orte sei. „Was“, schrie Balffy erobert, „Korporal, ziehen Sie den Herrn Pastor aus, nähren Sie Rock und Hose zusammen und machen auf den Turm damit!“ Diese kühne Fahne wehte drei Tage vom Kirchdurm des Dorfes.

Rührend ist die Liebe, mit der der Schüler an seinem Meister hängt. Lizst verlorperle für ihn schlechthin den Idealtypus des Mannes. Fast jedes Wort, das der Meister zu ihm gesprochen oder in Briefen geäußert hat, findet sich liebevoll aufbewahrt in Zichys Erinnerungen. Es ist manch erster und lehrreicher Satz darunter, mancher geistreiche Scherz und zahllose heitere Anekdoten. So erzählt einmal Lizst, daß er beim Fürsten Esterhazy speiste, dieser erwähnte, daß Beethoven als Jäger höchst gefährlich gewesen sei, weil er immer auf alles schießen wollte. „Gatten Sie die Ehre, von Beethoven angeschossen zu werden?“ fragte der Fürst seinen alten Leibjäger. „Zu Befehl, Ew. Durchlaucht, ich trage noch heute seine Schwere als heiligstes Andenken im Leibe, mit Respekt zu melden, unter dem Rücken, hinten.“ Die brotlosen Abenteuer passierten dem Künstler bei seinen Konzertreisen, da ihm natürlich zu jener Zeit, als der persönliche Kalk nicht nur von Bodysachen in den Konzertsälen betrieben wurde, immer eine Anzahl von Zubringlichen nachfolgte. So schrieb er einmal, daß er irgendwo konzertiert habe, sehr ermüdet war, früh zu Bett ging und einschlief. Da brachte ihm die deutsche Liedertafel ein Ständchen und sang: „Wach auf, wach auf, du deutscher Mann“, worauf er brav aufwachte und dankte. Dann schlief er wieder ein, aber bald erschien ein Sängerkorps und sang: „Schlaf süß, schlaf süß“, ein Wunsch, der leider das Gegenteil zur Folge hatte. Wieder dankte er beglückt und wieder schlief er ein. Aber nach einer Stunde ertönte wieder Musik und diesmal war es eine Bigenertafel. Da hatte der Gelehrte genug und ließ seinen Wasserkrug den Dank ausdrücken.

Ein andermal wurde er in Ungarn zu einer großen Soirée nach dem Konzert gebeten, wobei die Stimmung äußerst vergnügt wurde. Es trat ein junger Mann ans Klavier, um eine Rede zu halten. Zur Enttäuschung Zichys sprach er aber nicht auf den Künstler, sondern brüllte mit Pathos: „Liebes Klavier, du bist arg mitgenommen worden, du mußt müde und durstig sein, komm, braves Herz, lauf auch du mit uns!“ Damit goß er ein ganzes Glas Champagner über die Saiten des Flügels. Diese originelle Sublimation fand, wie man begreifen wird, nicht die ungeteilte Zustimmung des Gelehrten.

Behmütig berührt ein Wort des Künstlers, der oft seinen Verpflichtungen nachkam, wenn er, der ja so viele Behinderungen zu überwinden hatte, körperlich nicht zum Spielen aufgelegt war. „Ein Künstler darf ja nie krank sein, höchstens sterben.“ Seine Lebenserinnerungen enden mit dem Tode seiner Gattin, mit der er in glücklichster Ehe viele Jahre gelebt hatte. Sein schöner Nachruf für sie lautete: „Mein Glück, mein ganzes Glück!“

Eine indisch-deutsche Fluggesellschaft in Indien

Nach einer Meldung aus Bombay wurde dort kürzlich eine Luftfahrtgesellschaft, die sich Eastern Airways Ltd. nennt, mit einem Kapital von 5 Millionen Rupien gegründet. Die Gesellschaft, deren Direktoren nur Deutsche und Indier sind, will von Bombay aus einen regelmäßigen Flugdienst in Südostasien einrichten, der sein Netz von Mesopotamien und Persien bis nach Kalkutta und später weiterhin nach Osten erstrecken soll. In erster Linie sollen deutsche Flugzeuge verwendet werden. Man nimmt an, daß die Gesellschaft eng mit den Zinkerswerken zusammenarbeiten wird, die ja auch den persischen Flugdienst geschaffen haben und unterhalten. Die Linien der in Bombay gegründeten indisch-deutschen Gesellschaft haben sicher wichtige Bedeutung für den wohl in aller nächster Zeit kommenden regelmäßigen europäisch-australischen Luftverkehr.

Die Elektrifizierung der russischen Landwirtschaft

Großes Interesse bringen die Sowjetregierungen der Frage der Elektrifizierung, besonders der landwirtschaftlichen Betriebe, entgegen. Zur Durchführung dieser Aufgabe wurde nach der Oktoberrevolution von 1917 eine Gesellschaft für Landwirtschaftliche Elektrifizierung „Elektroselstroj“ gegründet, die bis zum 1. Oktober des vorigen Jahres 78 Kraftwerke angelegt hat. Sie versorgt bis zu diesem Zeitpunkt nicht weniger als 33 500 Bauernwirtschaften mit 30 000 Kilowatt Kraftanlagen und hat Motoren von zusammen 3800 Pferdestärken aufge-

stellt. Jedes der genannten 33 500 Gehöfte verfügt im Durchschnitt über 1,14 PS. Für das laufende Wirtschaftsjahr liegt ein großes Arbeitsprogramm vor, das die Gründung einer Anzahl weiterer Kraftwerke vorsieht. An dieser Elektrifizierung sind besonders auch deutsche Firmen beteiligt, so die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und die Siemens-Schuckert-Werke.

Ein neuer Augenschutz gegen ultraviolettes Licht

Die Entwicklung der Technik hat immer wieder neue, stärkere Lichtquellen mit sich gebracht. Die häufige Verwendung von stark leuchtenden Jupiterlampen beim Film, beim Theater, in der chemischen Industrie, die Verwendung der Höhenlampen, Schweißapparate u. a. m. macht es unbedingt nötig, die Augen zu schützen. Alle diese eben angeführten Lichtquellen haben die Eigenart, kurzwellige (ultraviolette) Strahlen auszusenden, die für die Augen ungemein schädlich sind und schon nach kurzer Zeit Veränderungen der Bindehaut und der Hornhaut hervorgerufen können. Bisher bestand der Schutz hauptsächlich in der Verwendung blauer oder schwarzer Brillen. Viele Berufe würden es aber begrüßen, wenn die Brille durch ein zweckmäßigeres Mittel ersetzt werden könnte. Soeben wird nun ein neues Mittel bekannt, das sich nach den Untersuchungen verschiedener Gelehrter als sehr brauchbar erwiesen hat. Das neue Mittel „Corodent“ wird einfach in die Augen eingeträufelt. Die Filterwirkung tritt augenblicklich ein. Dr. Brendler, Bremen, konnte bei seinen Eigenversuchen jirta eine Stunde ohne Schädigung des Auges in eine starke Ju-

piterlampe hineinschauen. Die Untersuchungen über die Verwendungsmöglichkeiten des Corodents sind zwar noch nicht umfassend genug, um ein endgültiges Urteil abgeben zu können, doch ist schon nach den bisherigen Resultaten ein wichtiger Fortschritt festzustellen.

Eine neue Heilmethode bei Gasvergiftungen

Die Vergiftungserscheinungen bei Angliälfällen mit Leuchtgas sind oft so schwerer Natur, daß selbst bei sofortiger fachgemäßer ärztlicher Hilfe nach Entdeckung des Unfalls die Verunglückten dem Leben nicht erhalten werden können. Die allgemein übliche ärztliche Hilfe besteht hauptsächlich im Ansetzen einer künstlichen Atmung (kombinierte Sauerstoff- und Kohlenstoffatmung), die durch Injektion von Lobelin und Kampfer zur Belebung der Herzaktivität unterstützt wird. Prof. Kleinmichmidt (Universitätsklinik Heidelberg) gibt jedoch seine Erfahrungen bekannt, die er mit der Blutübertragung als Heilmethode gegen Gasvergiftung gemacht hat. Es handelte sich um einen besonders hartnäckigen Fall, bei dem die üblichen Hilfsmittel keine Heilung zu bringen schienen. Der Erfolg der Blutübertragung war verblüffend gut. Der Patient, der allen Anstrengungen zum Trotz (Kohlenstoff-Sauerstoff-Inhalation, Lobelin, Kampfer) immer mehr verfallen war, erholte sich zusehends während der Bluttransfusion und konnte nach Beendigung als gerettet betrachtet werden. Es steht zu hoffen, daß damit der Behandlung ein Mittel an die Hand gegeben wird, auch bei schwersten Fällen von Gasvergiftungen Hilfe zu bringen.

Basel und die Rheinregulierung

Der Rat des Kantons Basel-Stadt stimmte einem von der Rheinischschiffahrtsdirektion vorgelegten Gesetzentwurf über die Verteilung des Kantons Basel-Stadt an dem Schweizerischen Aktienanteil für die Rheinregulierung zwischen Straßburg-Niederrhein und Rhein zu. Der Aktienanteil Basels beträgt 8 Mill. Schweizerfranken. Der Große Rat wird sich am 9. September in einer außerordentlichen Sitzung mit der Vorlage zu befassen haben.

Das Programm zum Südwestdeutschen Republikanertag in Mannheim

Vom 31. August bis 2. September sieht folgende Veranstaltungen vor:

Samstag, 31. August, vormittags 11 Uhr: Eröffnung der von der Stadt veranstalteten Gedächtnisausstellung 1848/49 im Schloß; abends 8 Uhr im Nibelungenaal: **Republikanische Kundgebung** der Stadt Mannheim. Es spricht Universitätsprofessor Dr. Kinkel (Gießen) über das Thema: „Von der Paulskirche nach Weimar“. Anschließend an die Kundgebung veranstaltet das Reichsbanner am Wasserurm einen großen Zapfenkreis, bei dem etwa 500 Spielleute auftreten werden. Im Mittelpunkt des Zapfenkreises steht eine Rede des Generals a. D. v. Deimling sowie ein Sprechchor der Sportjugend „Schwur an die Republik“. Die Reichsbannerkapelle sowie die Arbeiterchöre werden der Feier den musikalischen Rahmen geben. Mit einer Beleuchtung des Wasserurms endet die Feier.

Am Sonntag, 1. September, vormittags 6 Uhr, ist in allen Stadtbezirken Baden durch die Trommlerkorps des Reichsbanners. Um 10 Uhr treten die Fahnenlegationen zu einer feierlichen **Frank-Übergabe** am Frankentempel an. Von 9 bis 11 Uhr sind im Luisenpark schützportliche Wettkämpfe vorgesehen. Um 12.30 Uhr beginnt im Luisenpark die **Hauptfestkundgebung**. Um 2 Uhr formiert sich der große Festzug, der die innere Stadt berührt und dann zu der Rennwiese geht, wo sich ein Volksfest anschließt. **Montag nachmittags** sind auf der Rennwiese Kinderbelustigungen und abends 8 Uhr die **Schlussspektakel** mit Feuerwerk vorgesehen.

Das Fest verspricht ein großes Ereignis für das republikanische Mannheim zu werden. Zutritt zu allen Veranstaltungen mit Festabzeichen, das auch an Nichtmitglieder des Reichsbanners abgegeben wird.

Aus der badischen Landwirtschaft

Maschinen zur Kartoffelernte. Die Maschinenstelle der Badischen Landwirtschaftskammer veranstaltet im Einvernehmen mit den Landesökonomieräten an zahlreichen Orten Badens Vorkführungen bewährter Kartoffelermaschinen, um bei der bevorstehenden Ernte der Landwirtschaft Gelegenheit zu geben, sich über die Arbeitsweise solcher Maschinen in den jeweiligen Verhältnissen zu orientieren. Solche Vorkführungen finden statt am 8. September in Mengen, 4. September in Dundenheim (Amt Lahr), 5. September in Raibach und Wiesloch, am 6. September in Ostersheim und Heddesheim (Bez. Ludwigsburg), am 7. September auf dem Frantenhof in Eppingen, am 9. September in Singen a. S., am 10. September in Stodach und am 11. September in Salem.

Ein guter Nebenstand an der Bergstraße. Im Weinheimer Qualitätsweinbau ist der schwarzblaue Frühburgunder allgemein schon weit in der Reife vorgeschritten, und man sieht daher viele vollreife rote Trauben, während der Riesling mindestens noch fünf bis sechs Wochen zu seiner Vollreife braucht. Der Wein wird allgemein als gut geschätzt. Ansehnlich als Folge des vorigen strengen Winters blieb der Weinbau in diesem Jahre fast ganz von der Wurmkrautkrankheit verschont, und die Nebenfrüchte diesmal nur halb so oft gespritzt zu werden, wie in den Vorjahren.

Vom Tabakmarkt. In Ling (bei Kehl) wurde bereits mit dem Einbringen des Sandblattes begonnen. Tabak, der in der ersten Wachstumsperiode vor Krankheit verschont blieb, erbrachte eine erfreuliche Ernte. Leider sind aber viele Grundstücke da, in denen der Most sehr geschädigt hat. Zum Glück steht das Obergut größtenteils recht schön und läßt ebenfalls auf gute Ernte hoffen. Auffallend sind dieses Jahr die großen Schäden durch die großen grünen Heuschrecken, die handgroße Löcher in die Blätter fressen, was in früheren Jahren nie in solchem Ausmaß vorkam.

Tagungen

Tagung für Schulgesundheitspflege. Am 18., 20. und 21. September tritt in Mannheim der Deutsche Verein für Schulgesundheitspflege e. V. zu seiner 24. Jahresversammlung zusammen. Die badischen Schul- und Fürsorgeärzte versammeln sich am darauffolgenden Sonntag; ebenfalls tagen am gleichen Tage die Waldschullehrer.

Eine große Obstbauausstellung. Die Herbsttagung des Fachauschusses für Obstbau im Reichsverband des deutschen Gartenbauers e. V. findet in Ravensburg am Bodensee vom 7. bis 9. September 1929 statt. Der Verband ist die Reichsorganisation aller Zweige des Gartenbauers einschließlich des selbständigen Obst- und Gemüsebauers. Bei der Haupttagung am 8. September werden folgende Vorträge gehalten: Gutsbes. Adorno, Präsident der württembergischen Landwirtschaftskammer, spricht über die Entwicklung des Obstbaues im Bodenseegebiet. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Ebert, Berlin, über das Thema: „Unter welchen Gesichtspunkten muß die künftige Organisation der Obstbaugüter erfolgen.“ Landwirtschaftsrat 1. Klasse Trentke behandelt das Thema: „Wie weit lassen die süddeutschen Anbaugüter bereits eine Spezialisierung erkennen.“

Aus der Landeshauptstadt

Der Rettungsdienst im Rheinstrandbad Rappenwört
Zu den verschiedenen Meldungen über das im Rheinstrandbad Rappenwört vorgefallene tödliche Unglück des Kaufmanns Arthur Gideon, wird von der Stadtverwaltung folgendes festgestellt:

Am 18. d. M., nachmittags etwa um 16 Uhr, wurde im nördlichen Teil des Strandbades von Badegästen der Ruf nach Hilfe für einen im Wasser verschwundenen Schwimmer laut. Von einem in der Nähe befindlichen Rettungsschwimmer wurde und danach von dem in der Presse angegriffenen Bademeister wurde sofort die Suche nach dem Vermissten aufgenommen. Trotz halbständigen umfassenden Aufsuchens des Beckengrundes war indes nichts zu finden. Eine Rettung des Ertrunkenen war nunmehr, eine halbe Stunde nach dem Unglücksfall, völlig ausgeschlossen, es konnte sich nur noch um die Vergütung der Leiche handeln. Da überdies nach dem langen ergebnislosen Suchen angenommen werden konnte, daß es sich bei dem Vorfall um eine Täuschung handelte, wie dies auch von der Mehrzahl der Augenzeugen angenommen wurde, glaubte der Rettungsschwimmer leitende Bademeister, von einem weiteren Suchen im Augenblick Abstand nehmen zu müssen. Es war dies nach Sachlage ein durchaus gewissenhafter Entschluß des Bademeisters.

In der Auffassung, es handle sich um eine Täuschung, wurde der Bademeister vor allem durch folgenden Vorfall bestärkt: Ein Badegast glaubte, die Hände des Ertrunkenen noch beim Unterfinnen über dem Wasser gefehen zu haben; im Laufe der Rettungsarbeiten gab jedoch ein anderer Badegast zu, daß er zu der fraglichen Zeit an der angegebenen Stelle tauchte und hierbei die Hände über die Wasseroberfläche hinausragen ließ.

Der Ertrunkene konnte erst am nächsten Vormittag, 9 Uhr, nach vierstündiger Rettungsarbeit als Leiche aufgefunden werden. Es stellte sich nachträglich heraus, daß der Verunglückte kein guter Schwimmer war und schon einige Wochen zuvor beim Schwimmen einen Herzkrampf erlitten hatte, außerdem litt er an Störungen der Luftwege.

Der Vorfall sollte alle Badegäste vor Unachtsamkeit und Leichtsinne warnen. In erster Linie trägt jeder Badegast selbst die Verantwortung dafür, daß er beim Schwimmen sich nicht mehr zumutet, als er leisten kann. Es muß wiederholt darauf hingewiesen werden, daß das Schwimmen im offenen Rhein nur für besonders gute und geübte Schwimmer, und das Durchschwimmen des etwa 100 Meter breiten Badebekens ebenfalls nur ausdauernden und guten Schwimmern möglich ist. Wer weder geübt noch kräftig genug zum ausdauernden Schwimmen ist, muß hinter der für Nichtschwimmer im Strandbade gezogenen Linie zurückbleiben. Der eingerichtete **Rettungsdienst**, der im übrigen, was menschenmöglich ist, allen an ihn zu stellenden Anforderungen genügt, vermag nicht für die Unachtsamkeit und den Leichtsinne der Badenden aufzukommen.

Inwiefern jedoch der Rettungsdienst im Strandbad Rappenwört schon erfolgreich wirkte, zeigt die Tatsache, daß er an den besetzten Tagen durchschnittlich etwa 10 bis 20 mal, in den ersten Tagen noch bedeutend häufiger, in Tätigkeit treten mußte, hierunter befand sich eine große Reihe besonders schwieriger Fälle. Diese Feststellung zeigt leider auch, mit welchem Leichtsinne viele Badende ihr Leben auf das Spiel setzen.

Sommeroperette im Konzerthaus. Heute, Samstag, 20. Uhr, findet die **Uraufführung** der lustigen Studentenoperette „**Akros in Redargemünd**“ unter der persönlichen Leitung des Komponisten Rudolf Perak statt. — **Sonntag, den 25. August,** wird 15.30 Uhr bei kleinen Preisen „**Schwarzwaldbühne**“ mit **Marita Prach** als Bärbebe gegeben; 20. Uhr erste Wiederholung von „**Akros in Redargemünd**“, letztmalige unter der persönlichen Leitung des Komponisten. — **Montag, den 26. August,** 20 Uhr, wird sich **Erit Schloß** in der Operette „**Die Tanzgräfin**“ vom hiesigen Publikum verabschieden. Für diese Vorstellung gelten ermäßigte Preise.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte, Karlsruhe. Im Laufe des gestrigen Tages hatten wir bei Höchsttemperaturen von 20 Grad in der Ebene nur noch geringe strichweise Niederschläge, die von Ausläufern der großen, jetzt zwischen Island und Skandinavien liegenden Zyklone herrührten. Heute wird der Süden hohen Druckes, den das Azorenhoch über Frankreich und Süddeutschland bis zur Tidenostsee vorstreckt, durch den hinter der isländischen Zyklone erfolgten Kaltlufteinbruch zunächst Aussicht auf Besserung geben. **Wetterausblick:** Vielfach heiter, meist trocken, tagsüber wieder wärmer.

Gemeinderundschau

Die Bezirksparlase Vörrach veröffentlicht im Anzeigenteil ihre Bilanz für das 94. Geschäftsjahr. In dem uns zugegangenen Geschäftsbericht ist ferner die **Aufwertungs- und Verbandsparlase Vörrach**, deren Schlußbilanz, sowie die **Eröffnungsbilanz der Bezirksparlase Vörrach** zu finden. Die Schlußbilanz läßt ein beachtendes Aufsteigen des Geschäfts erkennen. Die reinen Spareinlagen belaufen sich auf 8 596 622,12 M. Die den Spareinlegern auf Jahresende gutgeschriebenen Zinsen machen 178 244,36 M. aus. Die Zahl der Spartonten beträgt bereits wieder 5953, d. h. auf jeden vierten Bewohner des Garantieverbandes fällt ein Sparbuch bei ihrer Bezirksparlase. Von den Spareinlagen sind 70 Proz. gegen 65 Proz. im Dezember 1927 in Festanlagen (Hypotheken, Kaufschillingen und Schuldscheinen) angelegt. Ein deutliches Zeichen dafür, daß die Bezirksparlase trotz Erlebigung aller Kautschäfte immer noch das Realcreditgeschäft besonders pflegt. Die Bilanz zeigt, daß die Bezirksparlase Vörrach dem Mittelstand, den Handwertern und den Geschäftslenten des Bezirks fast 5 Millionen zu billigen Zinsfußten zur Verfügung gestellt hat. Ausführliche Geschäftsberichte liegen an den Schaltern auf und werden auf Wunsch gerne zugeandt.

Der Bürgerausschuß Waldkirch stimmte zunächst der Absetzung der Beratung des Voranschlags von der Tagesordnung zu. Einstimmig wurde die Aufhebung der Feuerstichabgabe angenommen, ebenso die Tilgung der Motorprüfungsgebühr mit jährlich 1000 M. vom Rechnungsjahr 1930 ab. Von den 10 000 Reichsmark wurden bisher 3000 M. durch einen Beitrag der Landesfeuerwehrkräfte und 2000 M. durch die Feuerstichabgabe getilgt. Ohne Aussprache wurden die Jahrmärktehandgebühren auf 10 M. für Auswärtige und 10 M. für Ortsansässige erhöht. Eine längere Debatte rief die Vorlage über die Aufnahme eines Anlehens in Höhe von 50 000 M. zur Verbesserung der Wasserversorgung hervor. Auch sie wurde einstimmig genehmigt. 40 000 M. sollen verwendet werden zur Erneuerung der Pumpstation, zur Ausbesserung am Tiefbrunnen, zur Druckrohrleitung am Hochbehälter und zur Ortsnetzverbindung zwischen Kollnauer und Hochdruckleitung. Außerdem sollen 10 000 M. für Beschaffung weiterer Wassermessapparate bereitgestellt werden.

Das neue Familienkreidbad der Stadtgemeinde Randern ist nunmehr fertiggestellt und wird am Sonntag feierlich eingeweiht.

Die Kraftabstammungsgenossenschaft Waldeletra hielt in Göttingen dieser Tage ihre Hauptversammlung ab, die den Tätigkeits- und Rechenschaftsbericht genehmigte. Der Plan, die **Wasserkräfte des Hohenwalde** durch Erstellung eines eigenen Kraftwerkes auszunutzen, soll weiter verfolgt werden. An der Versammlung nahmen auch verschiedene Behördenvertreter teil.

Die Thermalquellenbohrungen in Säckingen sind von Erfolg begleitet gewesen. Sie können jetzt in einer Tiefe von 150 m abgeschlossen werden. Man beabsichtigt, die Verrohrung der Bohrstelle jetzt vorzunehmen. — Der Gemeinderat von Säckingen hat an das Ministerium des Innern ein Gesuch gerichtet, in dem er um Gewährung von Beihilfen zwecks Förderung der Landwirtschaft und Hebung der Milchwirtschaft auf dem Hohenwalde vorstellig wird.

Vor der Freigabe der Hegenlocherstraße. Wie aus Furtwangen berichtet wird, schreiten die Arbeiten an der Straße durch das Hegenloch über Hintersträß nach St. Wägen rüftig vorwärts. Ingesamt werden auf der Gemarkung Neutirch 10 Ausweichstellen geschaffen. Die Ausweichstellen bei Hintersträß sind bereits fertiggestellt, diejenigen auf der Gemarkung Neutirch werden in spätestens 3 Wochen fertiggestellt sein, so daß

die Straße endgültig freigegeben werden kann. Hiermit geht ein langgehegter Wunsch vieler Autofahrer in Erfüllung. Wird doch durch die Eröffnung der Straße durch das Hegenloch ein wesentlich näherer, landschaftlich hochinteressanter und sehr schöner Weg in das Feldberggebiet und nach Freiburg erschlossen.

Das Polizeilastengesetz in Breußen. Der Hauptausschuß des Preussischen Landtags hat sich vor einiger Zeit mit einem Gesetzentwurf beschäftigt, der die kommunalen Polizeilasten und ihren interkommunalen Ausgleich neu ordnen soll. Es wurde beschlossen, den Ausgleich nicht nur für die Städte mit staatlicher, sondern auch für diejenigen mit kommunaler Polizei zu regeln. Das neue Polizeilastengesetz soll am 1. April 1930 in Kraft treten und im Laufe von drei Jahren etappenweise durchgeführt werden, um die Gemeinden mit staatlicher Polizei, für die das Gesetz eine Mehrbelastung bringt, nicht auf einmal zu schwer zu belasten.

Kurze Nachrichten aus Baden

18. Baden-Baden, 23. Aug. Der erste Sonntag der Großen Baden-Badener Rennwoche brachte trotz des zweifelhaften Wetters dem Iffezheimer Rennplatz einen guten Besuch. Von Karlsruhe und Baden-Baden liefen gut besetzte Sonderzüge nach Iffezheim, das wieder seinen Ruf als bedeutendste rensportliche Veranstaltung gewahrt hat. Im Mittelpunkt des Eröffnungstages stand die Entscheidung des **Fürstenerennens**, eine der klassischen Prüfungen des Iffezheimer Turfes. Dieses wertvolle Rennen brachte der deutschen Zucht trotz des Aufmarsches der Ausländer einen Erfolg auf der ganzen Linie. Gestüt Weils Lantris lief unter W. Schmidt ein prachtvolles Rennen und gewann nach hartem Kampfe vor den Tribünen mit dem Weinbergischen Metroborus das Fürstenerennen knapp, aber sicher. Die Ausländer spielten in diesem Rennen nie eine Rolle. Die Französin Assignation hielt sich noch am besten von den Ausländern, war aber am Ende der gegenüberliegenden Geraben vollkommen geschlagen. Im Schwarzwaldbrennen stürzte Otto Schmidt gleich beim Start und zog sich eine leichte Schulterverletzung zu. Der Bremerberg-Ausgleich brachte ebenfalls den deutschen Farben einen erfreulichen Erfolg. Meuler, der für die Weinbergischen Farben Kalmieri ritt, konnte das Rennen vom Start weg führen und gewann nach hartem Kampfe gegen den Österreicher Breumer. In dem Bellgunderennen siegte G. Ehrfrieds Kili gegen Lafel. Gellespont und Quelle führten gleich nach dem Start. Die Reiter erlitten jedoch keinerlei Verletzungen.

Handel und Wirtschaft

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-AG.
In der am Freitag in Berlin abgehaltenen **Versammlung inländischer Gläubiger** der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG. wurde unter den Erhiemenen eine grundsätzliche **Übereinstimmung über ein dreimonatiges Stillhaltekonkordat** erzielt. Mit den nicht erschienenen in- und ausländischen Gläubigern wird wegen Beitritts zu dem Stillhaltekonkordat verhandelt. Dem unter Voraussetzung des Zustandekommens des in- und ausländischen Stillhaltekonkordats begründeten **Abwicklungs-Konkordats** gehören die der Gesellschaft nahestehenden Banken und eine Anzahl anderer Bankinstitute an. Mit weiteren Bankfirmen wird wegen Beitritts verhandelt. Das Abwicklungs-Konkordat hat die Aufgabe, mit den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln eine ruhige und zweckmäßige **Abwicklung der Geschäfte** durchzuführen.

Zum Verschwinden des Direktors Sauerbrey der Südwestdeutschen Bank AG., die als Hausbank der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG. ebenfalls zusammengebrochen ist, wird nun mitgeteilt, daß Sauerbrey infolge der Vorkommnisse der letzten Tage einen vollständigen Nervenzusammenbruch erlitten habe. Um Ruhe zu finden, habe er sich in ein Sanatorium begeben. Gleichzeitig teilt Sauerbrey mit, daß er sofort wieder kommen werde, sobald seine Kräfte ihm zu arbeiten erlaubten.

Eisenwerke Gaggenau AG. Nach einer Meldung der „Ziff. Ztg.“ hat der Gläubigerausschuß die Überzeugung gewonnen, daß sich einerseits durch die beschränkte Aufrechterhaltung des Betriebes die Lage der unbedorrechtigten Gläubiger nicht verschlechtert hat, und daß andererseits die Verhandlungen über die Geldbeschaffung mit der englischen Gruppe soweit gediehen sind, daß **Aussicht auf eine glückliche Abwicklung** besteht. Die Abfindung der unbedorrechtigten Gläubiger mit 50 Proz. ihrer Forderungen auf 1. September d. J. sei aber nicht möglich; damit trete die erste Alternative des Zwangsvergleichs — **Zahlung von 20 Proz. in bar in Raten ab 1. Januar 1930 und 80 Proz. in Aktien** — in Kraft.

Schalterklub bei einer Darmstädter Bankfirma. Die seit etwa 90 Jahren bestehende Bankfirma **Rauheim & Co.** in Darmstadt mit Börsenstelle in Frankfurt a. M., hat am Freitag ihre Schalter geschlossen. Gegenüber Erklärungen der Firma meldet die „Ziff. Ztg.“, daß an der Börse für die Firma **Ezekutionen** vorgenommen werden, die darauf schließen lassen, daß bei ihr doch Schwierigkeiten vorliegen.

Geschäftliches

Künstliche Augen werden in der Zeit vom 5. bis 7. September in Karlsruhe i. B., Hotel **Romad**, Romadanlage 19, von Vertretern der Firma **F. Ad. Müller Söhne**, Anstalt für künstliche Augen, Wiesbaden, in Anwesenheit der Patienten nach der Natur angefertigt und eingepaßt. Näheres siehe **Anzeige** im Nr. 196 vom 24. August.

Staatsanzeiger

Personeller Teil

Ernennungen, Versetzungen, Zurubsetzungen usw. der planmäßigen Beamten

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz

Zugelassen als Rechtsanwälte:

Rechtsanwalt **Karl Rubin** beim Landgericht Freiburg nach Verzicht auf seine Zulassung beim Landgericht Offenburg und Amtsgericht Lahr, Dr. **Ernst Ling** beim Landgericht Mannheim.

Ernannt:

Kanzleihilfe **Karl Güter** bei der Direktion des Erziehungsheim Schloß Flehingen in Flehingen zum Kanzleischreiber.

Übertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes auf 1. Dez. 1929: **Zustizrat Dr. Gustav Huber** in Karlsruhe.

Zur Ruhe gesetzt:

Die Oberaufseher **Wilhelm Herr** und **Bernhard Schuderer** bei den Bezirksgefängnissen Karlsruhe.

Große Ausstellung

für Landwirtschaft,
Gewerbe, Handel
und Industrie

Buchsal

vom 26. September
bis einschließlich
2. Oktober 1929.

Zurück

E. Kimmich

staatl. geprüfter Dentist

Kriegsstr. 172 ptr.



Künstliche Augen

fertigen n. d. Natur u. passen ein
F.A.G. MÜLLER SÖHNE Wiesbaden

in Karlsruhe i/B., Hotel Nowack,
Nowacksanlage 19, v. 5. bis 7. September.

Die Stelle des

Stadtrechners

Hier ist wegen bevorstehender Zurückberufung des bisherigen Stelleninhabers alsbald neu zu besetzen. Die Besetzung erfolgt nach Gruppe 4c der neuen Bad. Besoldungsordnung. Einrechnung früherer Dienstjahre bleibt vorbehalten. Sicherheitsleistung nach § 4 der Gemeinderrechnungsordnung erforderlich.

Dem Stadtrechner obliegt die Führung des gesamten Rassen- und Rechnungswesens der Stadt- und Spitalkassen (getrennt), sowie 2 kleinerer Nebenkassen.

Gefordert werden neben unbedingt charakterlicher Zuverlässigkeit absolute Beherrschung des Aufgabenfeldes einschließlich Führung des Hauptbuches (Stadtkasse) auf Grund ordnungsmäßiger Fachausbildung und praktischer Betätigung in selbständiger Stellung.

Geeignete Bewerber wollen Bewerbungsschreiben (möglichst mit Lichtbild) unter Anfügung von handschriftlichem Lebenslauf, Zeugnis, Ausbildungsnachweisen und Bescheinigungen nachweisen bis zum **5. September 1929** an unterzeichnete Stelle einreichen. Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

L i e n g e n, den 22. August 1929. 758

Der Gemeinderat:
Dr. Franzen, Bürgermeister.

Gesuch des Mehger und Wirts Wilhelm Schnürer in Teutschneurent um Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schlachtküche auf dem Anwesen Bahnhofstraße 43 in Teutschneurent.

Wilhelm Schnürer, Mehger u. Wirt in Teutschneurent hat um Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schlachtküche auf dem Anwesen Bahnhofstraße 43 in Teutschneurent nachgesucht.

Etwasige Einwendungen gegen das Unternehmen sind innerhalb 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich oder zu Protokoll beim Bezirksamt Karlsruhe oder beim Bürgermeisterrat Teutschneurent vorzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als verjährt gelten.

Der Plan liegt während der 14-tägigen Einspruchsfrist beim Bezirksamt Karlsruhe, Zimmer Nr. 28, und beim Bürgermeisterrat Teutschneurent zur Einsicht offen.

K a r l s r u h e, den 21. August 1929. D.-3.64
Badisches Bezirksamt, Abteilung IV.

Gesuch des Mehgers Adolf Kiefer in Anielingen um Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schlachtküche auf dem Anwesen Hauptstraße 76 in Anielingen.

Adolf Kiefer in Anielingen hat um Genehmigung zur Errichtung und zum Betrieb einer Schlachtküche auf dem Anwesen Hauptstraße Nr. 76 in Anielingen nachgesucht.

Etwasige Einwendungen gegen das Unternehmen sind innerhalb 14 Tagen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich oder zu Protokoll beim Bezirksamt Karlsruhe oder beim Bürgermeisterrat Anielingen vorzubringen, widrigenfalls alle nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhenden Einwendungen als verjährt gelten.

Der Plan liegt während der 14-tägigen Einspruchsfrist beim Bezirksamt Karlsruhe, Zimmer Nr. 28, und beim Bürgermeisterrat Anielingen zur Einsicht offen.

K a r l s r u h e, den 21. August 1929. D.-3.63
Badisches Bezirksamt, Abteilung IV.

Wir bringen zur Kenntnis, daß unsere Bankanstalt durch Beschluß des Badischen Staatsministeriums selbständige Rechtspersönlichkeit mit eigener Satzung unter der neuen Bezeichnung

Badische Kommunale Landesbank

— Girozentrale —

Öffentliche Bank- und Pfandbriefanstalt

erhalten hat. Die neue Bezeichnung tritt mit dem 26. August d. J. in Kraft.

Unsere Haftungsgrundlage, die in der unbeschränkten Haftung aller Mitglieder des Badischen Sparkassen- u. Giroverbandes (badische Sparkassen u. Gemeinden) besteht, ändert sich nicht. Ebenso bleibt unser Wirkungskreis unverändert. Wir stehen daher zur Ausführung aller Bankgeschäfte wie

Kontokorrentverkehr mit u. ohne Kreditgewährung
Überweisungen auf jeden Platz des In- u. Auslandes
An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren
Gewährung langfristiger Hypotheken

jederzeit zur Verfügung. Fachgemäße Auskunft und Ratschläge erteilen wir bereitwilligst und kostenlos.

K a r l s r u h e, den 24. August 1929.

Badische Girozentrale
Zweiganstalt Karlsruhe

Bezirkssparkasse Lörrach

(Öffentl. Verbands-Sparkasse)

Bilanz per 31. Dezember 1928

Vermögen:	RM	Verbindlichkeiten:	RM
Kassafonto	43 896,13	Girozentralenfonto	256 954,21
Banken- u. Postsparkassentonto	96 622,43	Kreditorenkonto	1 129 158,92
Wechselkonto	238 887,60	Spareinlagenkonto	3 596 662,12
Wertpapierkonto	32 935,60	Aufwertg.-Spareinlagenkonto Lörrach	1 371 939,94
Debitorenkonto	1 438 375,65	Aufwertg.-Spareinlagenkonto Haag	513 513,83
Hypothekentonto	2 326 385,—	Aufwertungs-Abrechnungskonto Lörrach	43 658,46
Schuldenscheinkonto	582 278,81	Aufwertungs-Abrechnungskonto Haag	16 358,17
Kaufschillingkonto	231 749,—	Immobilienkreditkonto	58 686,65
Kaufpfandkonto	29 908,—	Rückstellungskonto Haag	140 000,—
Gemeindekonto	5 000,—	Sonderrücklagenkonto	5 000,—
Betriebskapitalkonto	110 000,—	Gesep. Rücklagenkonto	191 419,69
Zinsrückstandskonto	123 966,54		
Vorschuß- u. Wiedererstattungskonto	6 461,81		
Immobilienkonto	175 000,—		
Mobilienkonto	5 000,—		
Übergangskonto	131 535,84		
Aufwert.-Forderungen der früh. Stadt. Spark. Lörrach	1 255 436,—		
Aufwert.-Forderungen der früh. Sparkasse Haag	459 923,58		
	7 323 351,99		7 323 351,99

Berechnung der gesetzl. Rücklagen:

Nach § 18 der Satzung sollen sie 5% aus den Einlagen betragen, d. h. 5% aus 4 725 821,04 RM = 236 291,05 RM auf 31. Dezember betragen sie = 191 419,69 RM

so daß ein Restbetrag verbleibt von = 44 871,36 RM

L ö r r a c h, den 6. August 1929. 431

Der Verwaltungsrat:
gez. Dr. Grafer, Vorsitzender; gez. Dr. Geiß, Direktor.

Städtische Sparkasse Rendschen

(Öffentliche Sparkasse)

Bilanz per 31. Dezember 1928.

Vermögen:	RM	Verbindlichkeiten:	RM
1. Kassenbestand	14 399,85	1. Spareinlagen	420 973,36
2. Guthaben bei Girozentralen, Reichsbank und Postsparkasse	101 580,35	2. Aufgewertete Spareinlagen	146 053,93
3. Hypothekendarlehen	145 009,28	3. Giroeinlagen	80 459,28
4. Schuldscheindarlehen	96 395,50	4. Anlehenskapitalien	28 609,99
5. Darlehen in laufender Rechnung	203 570,76	5. Ausgaberrückstände	506,94
6. Aufwertungsfordernungen	87 148,14	6. Rücklagen früherer Jahre	29 040,47
7. Aufwertungsabrechnungskonto	50 893,87	7. Reingewinn	10 418,27
8. Einnahmerückstände	15 564,50		
9. Gerätschaften	1 500,—		
	716 062,24		716 062,24

Berechnung der Rücklage:

Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:
8% aus 501 432,64 RM Einlagen = 40 114,56 RM
Sie beträgt auf 31. Dezember 1928 = 39 458,74 RM

Somit weniger = 655,82 RM

R e n d s c h e n, den 22. August 1929. 434

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates:
Dr. Eglau, Bürgermeister.

Der Geschäftsleiter:
Walz, Verwalter.

Lest Bücher!

Abissen gibt Macht

Druck G. Braun, Karlsruhe

Vergabung von Grab- u. Eisenbeton- sowie Maurerarbeiten, ferner Zimmer-, Blech-, Dachdecker-, Verputz-, Glaser-, Särzner-, Schloßer-, Platten- (Stammspaltplatten-), Installations-, Anstreicher- und Tapezierarbeiten, eiserne Fenster u. T-Trägerlieferung für die Verlängerung der Güterhalle in Kehl. Pläne u. Vergabungunterlagen bei mir, Zimmer Nr. 17, und bei Bahnmeisterei Kehl zur Einsicht, dort auch Abgabe der Leistungsverzeichnisse, kein Versand derselben. Angebote mit Aufschrift, verschlossen, postfrei bis Mittwoch, den 28. August 1929, 10 Uhr, bei mir einreichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. Reichsbahnbeamtenamt Offenburg.

Feuerwehrschlauchwagen

Spritzenwagen

Leichenwagen

liefert als Spezialität

3 verschiedene neue Leichenwagen

sind preiswert abzugeben

Offerte u. Photographie kostenlos 358

JOSEF GUNZ,

Wagenbauanstalt (gegr. 1879)
Achern (Baden)

Philippshurg, 21. August 1929.
Amtsgericht.

Möbel

in bekannt großer Auswahl im Möbelhaus

Maier Weinheimer

Karlsruhe Zahlungsvereinerung, Kronenstr. 32
Kein Laden, daher billigste Preise 492

Landtagswahl

Die zur Vorbereitung und Durchführung der Landtagswahl erforderlichen Vordrucke sind erschienen u. bei unferm Vordrucklager in Buchsal, Wörthstraße 8, Fernspr. 142 zu haben. 761

Bad. Kommunalverlag

SOMMER-OPERETTE

im Städtischen Konzerthaus

Samstag, den 24. August, 20 Uhr, Uraufführung
Kirmes in Neckargemünd
unter persönlicher Leitung des Komponisten
Rudolf Perak

Gewöhnliche Preise (1,20 bis 4,50 RM)

Sonntag, 25. August, nachmittags 15,30 Uhr
zu kleinen Preisen (0,75 bis 3,— RM)

Schwarzwaldmädel

mit Marita Prach als Bärbele

Abends 20 Uhr: zum erstenmal wiederholt:
Kirmes in Neckargemünd
unter persönlicher Leitung des Komponisten
Rudolf Perak

Gewöhnliche Preise (1,20 bis 4,50 RM.)

Montag, 26. August, 20 Uhr
zu ermäßigten Preisen (0,90 bis 3,— RM)

Die Tanzgräfin

Letztes Auftreten Erik Sylvester